

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Austrägern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.77

Redaktion: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Bsp. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 277

Freitag, den 26. November 1915.

54. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

26. November 1914. In einer Verordnung erteilte der Bundesrat die Stellung der Unternehmungen österreichischer Staatsangehöriger in Deutschland unter weitestmögliche staatliche Verwaltung für zulässig. Die kriegsrechtlichen Bestimmungen waren sehr milde, wenn man bedenkt, daß sie nur Vergeltungsmaßnahmen gegen die schuldlosen Beschlagnahme und Verschleuderung deutscher Vermögensgegenstände darstellten. — Im Osten mußte man sich von den österreichischen Truppen geräumt sehen, wie denn in Galizien der russische Ansturm immer stärker wurde und sich die Russen im genannten Teile der Provinz am längsten behaupten konnten. Dagegen nahmen die Kämpfe in Serbien einen für die österreichischen Truppen günstigen Verlauf, namentlich an der Kolubara; in jener gebirgigen Gegend hatten die Truppen wenigstens durch Schneestürme arg zu leiden.

27. November 1914. In einem Armeebefehl des Generalobersten v. Hindenburg werden die in der letzten Zeit errungenen Erfolge bekanntgegeben. Der siegkrönende Befehl erklärt, daß er vom Kaiser zum Generalfeldmarschall ernannt worden sei und daß der Kaiser die Leistungen der Truppen anerkenne: „In langem schwerem Kampfe haben Ihre Armeen die Pläne des an Zahl überlegenen Gegners zum Scheitern gebracht.“ Der Generalfeldmarschall dankt auch seinerseits den Truppen, indem er betont, er sei stolz darauf, an der Spitze solcher Truppen zu stehen. „Eure Kampfesfreudigkeit und Ausdauer haben in bewundernswürdiger Weise dem Gegner schwere Verluste beigebracht; über 60 000 Gefangene, 150 Geschütze und gegen 200 Maschinengewehre sind wieder in unsere Hände gefallen.“ Zugleich wurde dem General von Mackensen der Orden Pour le mérite verliehen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 25. Nov. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Vernehmliche ist fest in unserer Hand. Die Zahl der

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detectiv-Roman von F. Eduard Pflüger.

Nachdruck verboten.

(19 Fortsetzung.)

Kluge schüttelte den Kopf.
„Nein, Herr Staatsanwalt, meine Erfahrungen sind gegen Ihre Auffassung, denn es ist Tatsache, daß die anarchistischen Elemente, sobald der verabredete Zeitpunkt entdeckt ist, ebenso gut früher als auch später unternommen werden. Im übrigen glaube ich, können wir glücklich sein, daß bis jetzt nichts passiert ist und wir wollen nicht länger darüber streiten. Ich habe die Zeit Ihrer Abwesenheit dazu benutzt, noch einmal eingehend die ganze Gegend abzusuchen, überall herumzuwandern und ich glaube nicht, daß mir etwas entgangen ist. Weit und breit ist kein Anzeichen dafür vorhanden, daß etwas geplant wird, irgendwas bis nach Heigenbrücken hinaus, ist ein fremder Mensch, ein Arbeiter, der damals verhungert ankam, hat sich nunmehr entpuppt als ein ganz harmloser Mensch, der sich lediglich in den Sperrort hineingewandert ist, um Arbeit zu suchen. Unsere Meinung, daß er einer der anarchistischen Elemente sei, hat sich als total falsch erwiesen. Dagegen macht mir das vollständige Verschwinden des Dienstmädchens Anna Sorge. Ich kann gar keine Spur von ihr entdecken und ich glaube doch, daß wir, um ganz klar in dem Fall zu sein, sie wieder auffinden müssen. Freilich heißt es da Geduld haben, bis der Anarchist, der sie angelockt, ihrer überdrüssig geworden ist, dann wird sie vielleicht aus persönlicher Rache an dem ungetreuen Liebhaber zu uns zurückkehren und Verrat tun. Daraus natürlich können wir nicht warten und selbst wenn der Fall eintritt, ist der vorgeschickte Liebhaber vielleicht eine ganz unbedeutende Persönlichkeit, deren Verhaftung uns nichts nützen kann. Immerhin glaube ich, daß die Lösung des Rätsels mit der Ergreifung der hübschen Anna bedeutend erleichtert ist.“

„Ich muß sagen, lieber Kluge,“ antwortete Rechenbach, „wenn er die Türe des Forsthauses öffnete und Gertha vor sich sah, für mich beginnt allmählich das Interesse an der ganzen Angelegenheit zu schwinden.“
Kluge blieb stehen, so daß die beiden Männer allein waren

Gefangenen hat sich auf 9 Offiziere, 750 Mann, die Beute auf 3 Maschinengewehre erhöht.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und der

Heeresgruppe des Generals von Linzgen ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Mitrowiza wurden von Truppen der Armee Köves etwa 10 000 Serben gefangen genommen, 19 Geschütze erbeutet. In den Kämpfen um Pristina und an der Sitnica fielen 7400 Gefangene und 6 Geschütze in unsere Hand. Die Beute an Kriegsgüter und Vorräten ist erheblich.

Oberste Heeresleitung.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Flucht der serbischen Regierung.

London, 24. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet: Die „Times“ berichtet aus Paris: Einem amtlichen Telegramm aus Belgrad zufolge begibt sich die serbische Regierung nach Skutari.

Die verzweifelte Lage der Serben.

Lugano, 25. Novbr. (Zens. Fests.) Auf die Frage des Saloniker Korrespondenten des „Corriere della Sera“, ob das serbische Heer infolge seiner kritischen Lage vielleicht kapitulieren müßte, antwortete der serbische Kriegsminister Vojowitsch zögernd: „Das kann schon eintreten.“

General Vojadjeff über die Niederwerfung der Serben.

Sofia, 23. Novbr. (Zens. Fests.) Der Führer der ersten bulgarischen Armee, General Vojadjeff, erklärte in Mitro: „Die Operationen der Verbündeten verlaufen glänzend. Tagtäglich bestätigen die Ereignisse die Erfolge unserer Waffen. Die Serben sind heute nicht mehr imstande, irgendwo Militärabteilungen mit Proviant und Artillerie unterzubringen. Alles zeigt den vollständigen Verfall der serbischen Kraft. Alle Straßen nach Mazedonien sind abgeschnitten. Die serbische Armee existiert nicht mehr. Die serbischen Verbündeten werden das gleiche Schicksal erleiden.“

Serbien will die Offensive wieder ergreifen.

Paris, 25. Nov. (Z. U.) Mitglieder der serbischen Regierung erklärten dem Berichterstatter des „Petit Journal“ in Saloniki, Serbien beabsichtige demnächst, die Offensive wieder aufzunehmen, sobald die englisch-französischen Truppen in Mazedonien stark genug sein

und von der voranschreitenden jungen Dame nicht gehört werden könnten.

„Das glaube ich, je mehr das Interesse für Fräulein von Laßmann wächst, desto entschiedener muß das für die Entwertung des verbrecherischen Problems schwinden. Ich mache Sie aber doch auf eins aufmerksam, daß es sich im Grunde ganz entschieden zunächst um ein Attentat auf Ihr Leben handelt und wenn auch jetzt eine verhältnismäßige Ruhe eingetreten ist, dieser Plan durchaus nicht aufgegeben worden, täuschen Sie sich nicht, Herr Staatsanwalt.“

„Ich will Ihnen etwas sagen, Kluge, aber Sie dürfen mir nicht böse sein, daß ich total anderer Meinung bin als Sie.“

„Keineswegs, gegenwärtige Meinungen klären die Lage.“
„Also, ich meine, die ganze Aktion gegen mich ist lediglich nur deshalb in Szene gesetzt worden, um das Augenmerk der Polizei und vor allen Dingen Breitschwerds, von dem Hauptanfrage, der sich gegen ein gekröntes Haupt richtete, abzulenken.“

„Diese Ansicht ließe sich verteidigen, Herr Staatsanwalt.“

„Nicht wahr? Und Sie hat sehr viel für sich.“

„Gewiß, aber glauben Sie, daß Anarchisten, lediglich um ihren Zweck zu verbergen, einen Mord, wie den an dem Diener des Herrn Doktor verüben?“

„Gerade das glaube ich, denn Sie müssen immer in Rechnung ziehen, daß es sich darum handelt, die Geheimchrift wieder in den Besitz der Gesellschaft zu bringen. Die Geheimchrift mußte ja zum Verräter der Gruppe werden, die den Anschlag auf die Kaiserin von Rußland plante.“

„Nein, Herr Staatsanwalt, der Ansicht bin ich nicht. Sie kombinieren das einfach so zusammen, weil die Verbindung zwischen Madaschda und dem Klub Morgenröte durch das Auftauchen der gleichen Geheimchrift erwiesen ist. Ich glaube nicht, daß man das Attentat auf Sie plante, um das Auge der Polizei von dem eigentlichen Ziel des Verbrechens abzulenken. Ich glaube es schon deshalb nicht, weil in diesem Fall man sich Breitschwerds entledigt hätte.“

„Man hat einfach nicht gewußt, daß der Doktor für den Sicherheitsdienst der russischen Majestäten berufen war. Sie werden doch nicht annehmen, daß die Anarchisten bis in jene Kreise hinein ihre Verräter haben.“

würden. Asquith habe der serbischen Regierung den festen Entschluß Englands mitgeteilt, die Expedition fortzusetzen. Frankreich und England bereiten auf dem Balkan Überraschungen vor, man werde dies bald bestätigen sehen.

Die Schwierigkeiten des Ententeheeres.

Lugano, 25. Nov. (Zens. Fests.) Ein Telegramm des „Corriere della Sera“ aus Saloniki bestätigt die Meldungen des „Secolo“ über die wachsenden Schwierigkeiten des mazedonischen Ententeheeres gegen dessen 50 000 Mann die Bulgaren mit vier Divisionen in einer Stärke von 80 000 Mann auftraten. Verwundete französische Offiziere berichten über die verheerende Wirkung der bulgarischen Artillerie, deren Munitionsreichtum übertrifft. Nach der Verteilung einer Verbindung mit dem serbischen Heer, das bei Katschani verzweifelte Versuche machte, die Umklammerung zu durchbrechen, können die Engländer und Franzosen kaum noch den überlegenen Bulgaren widerstehen, und sie fürchten das Auftauchen eindruckender österreichisch-ungarischer und deutscher Verstärkungen. — In Ententekreisen Mazedoniens wächst die Überzeugung, daß Monastir nicht von den Bulgaren, sondern von den Deutschen besetzt und später an Griechenland ausgeliefert werden soll. — Österreichisch-ungarische Gefangene in Serbien werden nach Aussage ihrer Offiziere gegenüber einem italienischen Korrespondenten über Albanien nach Schottland gebracht. Nur 40 000 von 70 000 Gefangenen hätten die Epidemien, Strapazen und die Hungersnot überlebt.

Griechenland und die Entente.

Genf, 25. Novbr. (Z. U.) Der neue Kollektivvertrag des Bierverbandes in Athen will, wie aus den Andeutungen der französischen Presse hervorgeht, die griechische Regierung zu einer klaren Entscheidung bezüglich der Entwaffnung der auf griechisches Gebiet übertretenden französisch-englischen Truppen zwingen. Stuludis hatte im letzten Augenblick den Vorschlag gemacht, Griechenland würde von der Entwaffnung der Alliierten zwar absehen, verlange aber, daß die übergetretenen Ententetruppen sich jeder weiteren militärischen Tätigkeit enthalten. Die Entente hielt diesen Vorschlag, der darauf hinauslief, sich freiwillig internieren zu lassen, nicht für diskutabel und besteht auf die Zurückziehung der bei Saloniki konzentrierten griechischen Armee. Denny Cochin und seine Begleiter, sowie der französische Gesandte und dessen Frau waren gestern beim König zum Frühstück eingeladen.

Der Krieg mit Italien.

Beschetzung der Stadt Görz durch die Italiener.

Berlin, 25. Novbr. (Z. U.) Dem „E. A.“ wird

„Nein, gewiß nicht, auch liegen ja diese beiden Fälle zeitlich auseinander. Aber man hätte eine andere Geheimchrift gewählt, wobei der Zweck einer Ablenkung der Polizei vollkommen erfüllt gewesen wäre. Nein, nein, ich bin vielmehr der Ansicht, daß aus dem Klub der Morgenröte heraus dieses Doppelverbrechen nicht geplant war. Nur weil die russischen Majestäten in die Schlaglinie des Klubs Morgenröte gelangten und weil sie in derselben Gegend lebten, darum sind diese Fälle verknüpft worden. Daß sie auch von unserer Seite durch die Person des Herrn Doktors verknüpft wurden, das konnten die Anarchisten kaum ahnen.“

„Lassen Sie uns hineingehen, lieber Kluge, Fräulein von Laßmann wartet schon zu lange auf uns.“

Als sie die große Wohnstube des Forsthauses betraten, erklärte die Försterin, Fräulein von Laßmann habe einen Brief bekommen und sich sofort auf ihr Zimmer zurückgezogen mit dem Bemerkung, sie müsse selber noch heute abend viel schreiben und bitte um Entschuldigung, daß sie ihr Abendbrot ohne die Gesellschaft der Herren einnehme.

Rechenbach war einigermaßen verstimmt. Er hätte nach dem großen Glück, das ihm widerfahren, Gertha gerne noch einmal gesehen, noch ein Stündchen mit ihr verplaudert; aber der Wunsch einer Dame muß jedem galanten Mann Befehl sein und so setzte er sich in zierlicher Verstimmung an den gedeckten Tisch, und selbst das trefflich zubereitete Haselhuhn und der champagnerartig moussierende Birnenwein konnten seine Stimmung nicht verbessern.

Darum zog er sich auch früher als sonst in sein Zimmer zurück und Kluge, der zu seiner Sicherheit in demselben Raum schlief, fand ihn eine Stunde später bereits fest eingeschlummert.

Es mochte gegen ein Uhr in der Nacht sein, als Kluge sich im Bett auflegte. Ein eigentümliches Geräusch, wie von schlafenden Tritten, war an sein Ohr gedrungen. Sofort stand er mit beiden Füßen auf dem weichen Fuchssell und lauschte scharf in die schweigende Nacht hinaus. Es war alles still. Aber der Wachmeister war nicht der Mann, sich zufrieden zu geben, wenn ein Geräusch, das er offenbar gehört hatte, verstummte. Er zog sich schnell an, griff nach seinem bayerischen Dolch, schob die elektrische Blendlampe in die Tasche und verließ geräuschlos wie ein Dieb das Zimmer.

aus dem Kriegspressequartier gemeldet: In Görz setzen die Italiener ihr Zerstörungswert systematisch fort, nachdem die Stadt in Reichweite ihrer gesamten verschiedenen Kaliber war. Zu Beginn der Görzer Schlacht waren ihre Zielpunkte die Gegend beim Bahnhof und des Kasiers; man konnte also annehmen, daß die Beschießung nur den Zweck verfolgte, etwaige militärische Maßnahmen unsers Heeres zu stören. Nun aber hat der Gegner auch diesen Schein aufzugeben und bombardiert ganz offen die Stadt selbst. Gestern war es das erste Mal, daß auch Brandgranaten an einigen Stellen explodierten, sodaß Görz teilweise in Flammen steht. In den letzten Tagen wurde unter den Artilleriegeschossen amerikanische Munition festgestellt.

Die Offiziersverluste der italienischen Armee.
Lugano, 25. Nov. (Z. U.) Eine auf Grund der Veröffentlichungen der Tageszeitungen zusammengestellte Liste über die Offiziersverluste der italienischen Armee ergibt bisher zwei Generale, 123 Stabsoffiziere und 1609 andere Offiziere.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 25. Novbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: An der Dardanellenfront außer zeitweisen Artillerie- und Bombenwürfen nichts Wichtiges. Von den übrigen Fronten ist nichts zu melden.

Chrentafel.

Pflichtbewußtsein.

Vom 7. bis 19. Juni verlor der Gefr. d. Reserve Edstein aus Neßschau im Vogtland von der 3. Kompagnie des 10. Inf.-Regts. Nr. 134 den Dienst der Gefechtsordnung beim Kompagnieführer. Am 16. Juni setzte ein heftiges Artilleriefeuer auf die Stellung und die weiter rückwärts gelegenen Reservegräben ein, wobei sämtliche Fernspreleitungen zerstört wurden. Zu gleicher Zeit konnte man vom vordersten Schützengraben der Kompagnie aus beobachten, daß die Feinde die Seitengewehre aufgezogen und sich fertig zum Sturm gegen unsere Stellung gemacht hatten. Gefr. Edstein erhielt vom Kompagnieführer den Befehl, diese Beobachtung so schnell als möglich dem Bataillon zu melden und gleichzeitig zu bitten, daß unsere Artillerie die feindlichen Gräben unter Feuer nehmen möge. Edstein machte sich auf den Weg, wurde aber bereits im Augenblick des Weggehens durch einen Granatsplitter an der Hand verletzt. Trotzdem setzte er seinen Weg fort. Kaum hatte weitere 100 Meter zurückgelegt, wurde er zum zweiten Male durch eine Schrapnellkugel in die Brust verwundet. Edstein raffte sich zusammen und unter Aufbietung seiner ganzen Kräfte erreichte er auch noch den Bataillonsstab, dem er die wichtige Meldung überbrachte. Sofort nahm unsere Artillerie die feindlichen Gräben unter derart schweres Feuer, daß dem Gegner die Lust zu stürmen verging. Edsteins Verhalten ist es zu verdanken, daß unser Artilleriefeuer so schnell und so erfolgreich einsetzen konnte. Gefr. Edstein hat am 21. Juli 1915 die silberne Mil. St. S. Medaille hierfür erhalten.

Unerschrockenheit im Kampfe.

Bei den Durchbruchversuchen des Gegners zeigte der Offizier-Stellvertreter Sachert von der 8. Kompagnie des 10. (Königl. Sächs.) Infanterie-Regiments Nr. 134 ein vorzügliches Beispiel von Mut und Entschlossenheit. Er war Führer des rechten Flügelzuges der Kompagnie, der den sogenannten deutschen Sprengtrichter besetzt hielt. Sehr schwere Artillerie-Vorbereitung und Werfen schwerer Minen ließ darauf schließen, daß es die Absicht des Feindes war, an dieser Stelle in den Gräben einzudringen. Trotz der in seinem Zuge eingetretenen Verluste hielt Sachert auf seinem Posten aus, beobachtete scharf den Feind, fand aber auch noch Zeit, die Verwundeten verbinden und die Verschütteten bergen zu helfen. Gleichzeitig mit Zurückverlegung ihres Feuers setzten die Feinde zum Angriff an. Sachert ließ kalt-

blütig den Gegner bis an die Drahtverhaue herankommen, wo er durch wohlgeordnete Handgranaten vernichtet wurde. Auf dem rechten Flügel war es dem Feinde gelungen, Fuß zu fassen. Sachert erkannte sofort die gefährliche Lage, stürmte mit 8 Mann gegen den eingedrungenen Feind und vertrieb ihn in kurzer Zeit aus der genommenen Stellung. Hierauf wurde die Trichterstellung von dem Gegner mit schweren Minen belegt. Ungeachtet dessen leitete Sachert die sofortige Wiederherstellung des Trichters ein, wodurch es ihm gelang, den zweiten feindlichen Angriff gegen 9 Uhr 30 Min. abends an dieser Stelle abzuwehren. Trotz des die ganze Nacht andauernden Artilleriefeuers gelang es Sachert, die wichtige Verbindung nach beiden Seiten hin wiederherzustellen. Am nächsten Tage schlug er noch mit der größten Todesverachtung mit dem ihm verbliebenen kleinen Häuflein seiner Leute einen dritten schweren feindlichen Angriff zurück. Für sein tapferes Verhalten erhielt er das Eisene Kreuz erster Klasse.

Gehet hin und tuet desgleichen.

Kriessopfer an Gut und Blut bringt heute Deutschland. Wird am Ende der blutigen Tage einmal die Opferrechnung zu überblicken sein, so werden wir stolz von uns sagen dürfen, daß wir in dieser Zeit der schwersten Not eine Kraft aus uns geleistet haben, wie sie nie vorher irgend ein anderes Volk zu leisten imstande gewesen ist. Weder im Altertum, noch im Mittelalter, weder in Europa noch in einem anderen Erdteil. Ja die Opfer, die Preußen im Siebenjährigen Krieg brachte und Deutschland im Kampfe gegen den gewaltigen Riesen werden dagegen verblassen. Als einen Kampf des Armen gegen die Reichen sahen die Engländer den Krieg bei seinem Beginn auf und prägten das Wort von den silbernen Kugeln. Wohl wußten sie, daß Deutschlands Waffenhand stark und hoch geübt ist, aber sie hofften, ihr die Kraft zu rauben, indem sie Deutschlands Volkskörper abschnitten von den reichen Tischen der Welt, in der festen Überzeugung, daß der eigene magere Tisch den Deutschen die Kraft zu erhalten nicht im Stande sein würde. Bitter sahen sie sich getäuscht; Deutschland nährt und wehrt sich aus eigener Kraft und hat seine Schwerhand mächtig auf die Lande seiner Angreifer gelegt.

Die Deutschland durch den Krieg arm machen wollten, haben es, fast schon im Kriege, reich gemacht. Der größte Reichtum eines Volkes ist seine innere Kraft, und die wurde uns im Ligenfeuer und in der Verleumdungshölle unserer Feinde zu edelstem Stahl gehärtet, der sich biegsam allen Anforderungen ansmiegt aber nicht bricht — auch unter der stärksten Belastungsprobe. Wir leiden Not unter den furchtbaren Opfern an Blut, wir erheben unsere stolz-demütige Klage gen Himmel ob des Verlustes unserer Brüder, die für uns starben, aber die wirtschaftliche Not haben wir kaum in dem Maß kennen gelernt, wie die, die uns dem Hungertode preisgeben wollten. Nie hat sich das Wort, daß der Mensch, wie das Volk, wächst mit seinen höheren Zwecken, herrlicher offenbart, als an uns Deutschen in diesen größten aller Zeiten. Der Krieg hat uns nicht ärmer gemacht, sondern reicher. Er hat auch unsere wirtschaftlichen Kräfte konzentriert gestaltet als sie vor dem Kriege waren.

Als der Krieg ausbrach, erschallte auch auf wirtschaftlichem Gebiet in Deutschland der Ruf: „Alle Mann an Bord!“ Und alle Deutschen kamen, taten ihre Pflicht und da geschah es, daß der Krieg, in dessen Gefolge die Not und die Verurteilung, die Verarmung und das Elend zu marschieren pflegt, für viele unter uns eine Quelle des Reichtums wurde. Ehrlich erarbeiteten Kriegsgewinn aber wird niemand dem anderen neiden, und unehrlich-pekulativer Gewinn aus der Not des Volkes ist etwas verächtlich und verabscheuungswürdiges, daß er seinen Höllenlohn in sich selber trägt und keine Gefesstrafe streng genug ist, ihn zu fügen. Die Frage einer Kriegsgewinnsteuer hat mit dieser Blut-

spekulation nichts zu schaffen, sie soll nur von ehrlichen Gewinnern, die der Krieg Einzelnen brachte der Allgemeinheit eine größere Summe wieder zurückzuführen als es in den gewöhnlichen Zeitläufen der Fall ist und erfreulich ist es zu konstatieren, daß gerade in Kreise, die die großen Kriegsgewinne gemacht haben und machen mußten, sich keineswegs gegen die Kriegsteuer streuben.

Das leuchtendste Beispiel aber, wie Kriegsgewinne wahrhaft patriotisch zu verwenden sind, gab uns die Weltfirma Krupp. Sie hätte recht eigentlich von allen am meisten den ehrlichsten Anspruch auf Kriegsgewinn gehabt, denn sie arbeitete auch im Frieden für den Krieg. Tausende unserer Soldaten danken ihr Leben, denn unter Krupps 42ern sanken die Festungen in Trümmern und deutsches Heldenblut konnte gespart werden. Fieberhaft wurde in Essen Tag und Nacht im Kriegsjahr gearbeitet an Angriffen und Abwehrmaßnahmen im Dienste des Vaterlandes und reicher Gewinn wurde daraus der Firma erwachsen. Und niemand hätte auch nur den allerleinsten Vorwurf machen können, wenn sie sich den Gewinn zugute rechnete. Jetzt hat die Familie Krupp aber der Öffentlichkeit mit, daß sie freiwillig auf jeden Kriegsgewinn verzichtet, daß sie die ganze Summe, die das Kriegsjahr mehr abwarf als die Friedensjahre, fast 25 Millionen Mark, für die Hinterbliebenen der Gefallenen zur Verfügung stellt. Sie gibt dem Kriege wieder, was ihr der Krieg gab. Möchte man nicht allen zurufen, die am Kriege einen übermäßigen Mehrertrag hatten: „Gehet hin und tuet desgleichen!“ Aber das wäre bestimmt zu viel verlangt. Dagegen verlangen darf die Allgemeinheit: „Gehet hin, nehmt auch ein Beispiel daran und handelt ähnlich.“ Darauf hat unser Volk an euch einen moralischen Anspruch. Gebet dem Kriege, was euch der Krieg gegeben hat dem Volk von dem wieder, was es euch mit seinem Blute erkämpfte. Gebt es freiwillig lieber, als in der Form von Steuern. Es adelt euch, und der Krieg selbst uns doch alle recht eigentlich adeln.“

Ausland.

Orient.

Athen, 25. November. (Z. U.) Das „Athina“ schreibt zu den kommenden Wahlen: Die Agitation muß gegen die Venisisten energisch auftritten. Es ist notwendig, daß Veniselos vollständig besiegt wird. Die Regierung müsse das Land davon überzeugen, daß die Politik Veniselos fehlerhaft sei und sein Verbleiben Griechenland in einen Krieg zu verwickeln, ohne daß es verbündeten sich mit 250 000 Mann am Balkanfeldzug beteiligen, das Land dem Ruin entgegen führen würde. Die Regierung muß alles tun, um Veniselos zu stürzen. Würden diese Wahlen eine Majorität für Veniselos ergeben, könnten Ereignisse von den traurigsten Folgen für Griechenland hereindringen.

Notales.

Weilburg, 26. November.

† Das Eisene Kreuz erhielten: Unteroffizier (Lehrer) Hermann Rathschlag aus Böhnberg beim Inf.-Regt. Nr. 28; befindet sich zurzeit in Wismar. — Gefreiter Schäfer 2r aus Blessebach beim Inf.-Regt. Nr. 253. — Gefr. Karl Kettner aus Blessebach. — Gefreiter Fridor Schaumburg aus Limburg. — Musketier Wilhelm Zell aus Ehringhausen, beim Inf.-Regt. Nr. 168.

† Eine neu erschienene Bekanntmachung verbietet die Herstellung künstlich beschworenen Leders, sowie jede künstliche Beschönerung von Leder durch irgend welche beschwerenden Mittel, wie sie bei der Herstellung von Leder häufig verwandt werden. Die Bekanntmachung tritt am 1. Dezember 1915 in Kraft. Zur Fertigstellung von solchem Leder, mit dessen Beschönerung am Tage der Inkraftsetzung der Bekanntmachung bereits begonnen ist, ist eine Frist bis zum 31. Dezember 1915 gewährt worden.

er an der Seite Perthas genossen hatte. Aber der Eindruck seiner Liebesworte zerflatterte vor ihm und ließ sich nicht so fassen, daß die Erinnerung beglückend gewesen wäre. Nichts machte ihm Freude und wenn er daran dachte, daß sich in der allernächsten Zeit ein anarchistischer Mordanschlag gegen ihn erheben würde, so war ihm dies gar nicht so furchtbar, im Gegenteil, er blickte dieser Tatsache mit einer fast heiteren Ruhe entgegen. Mußte der Tod ihn doch von dem Jammer befreien, der ihn jetzt beherzschte, mußten doch mit dem Aufhören seines Lebens auch die qualvolle Ungewißheit, die zermarternde Sorge von ihm weichen und ihm jene Ruhe verschaffen, die unter seinen Freunden für ihn früher so wörtlich gewesen war.

Wie hatte er sich geändert, wohin war seine Tatkraft geschwunden, sein Scharfsinn, sein Stolz, ja, er ertrappte sich selbst darauf, daß auch sein Ehrgefühl, sein Begriff von Manneswürde nicht mehr auf der früheren Höhe stand. Er war nicht mehr der Herr, der die Welt zu seinen Füßen sah, sondern ein armer, der sich nach der Hand des Glückes umsehen mußte, um auf die Spur der Verschundenen aufgenommen zu werden.

Der Wachmeister hatte Breischwert, der immer noch in Würzburg weilte, eingehenden Bericht über das Vorkommnis der letzten Nacht erstattet und darauf die Weisung empfangen, unter allen Umständen der Spur Perthas zu folgen. (Fortsetzung folgt.)

Spielplan des Stadttheaters zu Gießen.

Direktion: Hermann Steingoetter.

Sonntag den 28. November, nachm. halb 4 Uhr: „Wie einst im Mai“. Posse mit Gesang und Tanz von Bernauer und Schanzer. — Abends halb 8 Uhr: „Falschment“. Schauspiel von Björnsterne Björnson.

Alles war still. Er schlich weiter. Da knachte man- genhemerweife unter seinem schweren Körper eine Diele und er wußte ganz genau, daß dieses Geräusch für den Nachtwandler eine Warnung gewesen sein mußte, wenn er Böses im Schilde führte. Ging er ruhig weiter, so hatte das Geräusch einen gutartigen Grund.

Und siehe da, jetzt hörte er ganz deutlich Fußtritte auf den steinernen Fliesen des Gangflurs. Er mußte unter allen Umständen erfahren, wer in der Nacht durch das Haus schritt und darum glitt er mit einer Gewandtheit, die man seinem kolossalen Körper garnicht zugehört hätte, die Treppe hinunter, nur so weit, daß er den Fuß überblicken konnte und strengte seine Augen aufs Äußerste an, die Dunkelheit zu durchdringen. Es war nicht möglich. Aber es ging jemand nach der Postür hin, das war ganz sicher. Wollte er die Laterne in Tätigkeit setzen, so hatte er alles verloren. Und doch vielleicht mußte es sein, denn jetzt hörte er, daß der Schlüssel im Postfischloch umgedreht wurde, daß der geheimnisvolle Nachtwandler also das Haus verlassen wollte.

Blitzschnell drückte er auf den Knopf der Laterne, der schneidende Strahlenkegel fiel auf eine weibliche Gestalt, die sich anschickte, die Tür zu öffnen. Er erkannte das große rot gewürfelte Umschlagetuch der Försterin, lächelte still in sich hinein und rief:

„Entschuldigen Sie, Frau Förster, ich dachte, es wäre ein Dieb um die Wege.“

Er erhielt keine Antwort. Die Försterin, wahrscheinlich weil sie nur notdürftig angezogen war, beulte sich, auf den Hof hinauszukommen. Kluge legte sich, befriedigt von dem Erfolg seiner nächtlichen Expedition, wieder zu Bett und schlief bald den Schlaf des Gerechten.

Am andern Morgen wurden die beiden Männer außerordentlich früh von dem Förster geweckt, der bestürzt ins Zimmer herein eilte.

„Meine Herren, Fräulein von Laßmann hat das Haus verlassen!“

Rechenbach und Kluge waren sofort munter und der Staatsanwalt fragte:

„Wie meinen Sie Herr Förster, das Fräulein ist wohl schon ausgegangen?“

„Nein, sie ist ganz tot, sie hat uns verlassen... ich denke dieser Brief wird Ihnen die nötige Aufklärung geben.“

Der Förster reichte Rechenbach ein an ihn adressiertes Schreiben, das dieser sofort erbrach und las:

„Geliebter, Einziger!“

Ein wideriges Gesicht riß mich von Deiner Seite. Es ist mir nicht beschieden mit Dir glücklich zu werden, oder Dich glücklich zu machen. Wir müssen uns für ewig trennen. Ich erwarte von Dir, wie eine letzte Liebeslösung, daß Du mir nicht folgst auch keinen Polizisten folgen läßt. Versuche mich zu vergessen und verzeihe mir, daß ich gezwungen bin, Dir solchen Schmerz zu bereiten. Mein Herz bleibt ewig Dein. Lebe wohl. Pertha.“

Rechenbach sank wie vernichtet in das Sopha und Kluge griff indiskret nach dem Brief, der den Händen des Staatsanwalts entglitten war.

„Da hört doch alles auf,“ weiter sagte er nichts und verließ stehenden Fußes das Zimmer und das Haus, nicht ohne den Förster vorher bedeutet zu haben, den Staatsanwalt unter seinen Umständen allein vor die Tür gehen zu lassen.

XV.

Rechenbach ging umher, wie im Traum. Er hatte das Gefühl, als ob das Leben allen Reiz für ihn verloren hätte, seitdem Pertha daraus verschwunden. Die Kühle war ihm wie zugeschnitten, kein Essen schmeckte ihm, selbst die herrliche Natur hatte jeden Reiz auf sein Gemüt verloren. Er hielt die Augen düster zu Boden gehetzt und sein Gehirn arbeitete unablässig an dem einen Gedanken: warum ist sie gegangen, warum will sie nicht wiederkommen? Es war ein furchtbares Gefühl, das ihn peinigte, das ihn ruhelos hin und her trieb, er mußte nicht was er machen sollte, um darüber hinaus zu kommen. Die so häufig von ihm geschmähte und verachtete Liebe rächte sich jetzt bitter an dem Mann, der so oft ihrer Gewalt gespottet hatte.

Wenn er allein war — und das geschah jetzt in den meisten Fällen, da Kluge, je näher der Termin des Attentats rückte, desto eifriger in der Umgegend tätig war, um verdächtige Spuren, die sich ihm boten, zu verfolgen — wenn er allein war, hätte er laut aufschreien mögen vor herzzerreißendem Weh und immer wieder stellte er sich die Glücksmomente vor, die

Der Wortlaut der Bekanntmachung kann bei dem Landratsamt und den größeren Bürgermeisterämtern eingesehen werden.

(W. T. B. Amtlich.) Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß Mitte Dezember eine Bekanntmachung der Heeresverwaltung über eine Einschränkung der Neujahrswünsche zu erwarten sei, daß der Austausch von Neujahrskarten zwischen der Heimat und dem Felde unterbleiben müsse.

Vermischtes.

* Gachenburg, 24. Nov. Der Verband der Freiwilligen Feuerwehren des Regierungsbezirks Wiesbaden und des Kreises Weimar hält am 27. und 28. d. Mts. hier seine Zentralvorstandssitzung ab. Am Vorabend (Samstag) wird der engere Ausschuss Besprechungen im Hotel Schmidt abhalten, während die Hauptsitzung im gleichen Lokal am Sonntag vormittag (um 9 Uhr beginnend) stattfindet. Nach den Beratungen wird ein gemeinsames Mittagessen im Hotel zur Krone die Teilnehmer vereinigen. Von weiteren Veranstaltungen ist mit Rücksicht auf die erste Zeit Abstand genommen.

* Berlin, 25. November. (Zens. Bln.) Auf dem Wochenmarkt in Berlin-Lichterfelde weigerte sich kürzlich ein Schlächter, weniger als ein Pfund Fleisch abzugeben. Eine Frau, die nur ein halbes Pfund brauchte, machte Anzeige. In 10 Minuten war, wie der „Vorwärts“ berichtet, die Feuerwehre zur Stelle, lud den Kram des Schlächters auf ihren Wagen und brachte ihn nach seinem Ladengeschäft, das gleich darauf polizeilich geschlossen wurde. Zwischen Anzeige und Strafpolizeizug waren wenig mehr als 20 Minuten verfloßen.

* Berlin, 25. Nov. Wie die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen unter herzlicher Dankesbekundung mitteilt, ist ihr von der Lederfabrik Adler & Oppenheimer A.-G. in Straßburg i. E. eine Spende von 1200000 Mark überwiesen worden. Der Firma wird der Dank von Tausenden von Familien, deren Not durch diese patriotische Spende gelindert wird, zuteil werden. Möchte diese vaterländische Tat in den industriellen Kreisen Nachahmung finden, ganz besonders da, wo Gesellschaften ebenfalls durch Kriegslieferungen in die Lage versetzt sind, größere Mittel zur Verfügung zu stellen.

* Luxemburg, 24. Novbr. (Zens. Jekt.) Der frühere luxemburgische Staatsminister Baron Feitz von Hochanzen ist auf seinem Stammschloß Wirtringen bei Colmarberg im Alter von 81 Jahren gestorben. Er war 1866 zum Generaldirektor des Innern und 1874 zum Staatsminister ernannt worden; im Jahre 1885 mußte er zurücktreten.

Die Reime in den Nachrufen.

epd. Die Naturen der Menschen sind einander nicht alle gleich. Das Herz des einen kann im tiefsten Schmerz, wie im Augenblick höchster Freude, nicht stumm bleiben, es verlangt, laut aufzuschreien, es muß Kunde geben davon, wie wehe ihm ist, es will Klagen und Heißt Mitleid — das andere blutet still, ihm ist zur Stunde am wohlsten, wenn es keinen Laut vernimmt und keinen von sich zu geben braucht; es vermag nicht anders. Das eine ist menschlich nicht minder verständlich als das andere; wer möchte sich vermessen zu rechten, weiß Schmerz der größere!

Das mag man sich auch gegenwärtig halten, wenn man hier und da, wie es in kleinen Verhältnissen häufig ist, in den langen Reihen der Nachrufe für die Befallenen gereimte Widmungen begegnet, und mag nicht kurzer Hand den Stab darüber brechen, wenn einen manche Verse in ihrer Ausführlichkeit, andere wegen ihres poetisch vielleicht strittigen Gehaltes nicht eben sehr gemächlich dünken.

Ein gehobener Geschnack wird sich ja wohl im allgemeinen an der nackten Todesanzeige genügen lassen und auf jeden Zusatz, zumal auf Reime, verzichten.

Ein verlorener Sohn.

Novelle aus der Kriegszeit. Von M. C. Gebhardt. (Nachdruck verboten.)

„Ist der Herr Mathieu zu sprechen?“ — Der Verkäufer musterte, hinter dem Ladentisch stehend, den einfach gekleideten Mann, der es mit so selbstverständlicher Miene wagte, noch dazu auf deutsch, nach Herrn Mathieu, Antwerpens bekanntestem Juwelier, zu fragen. Unwillkürlich gegenfragte er sodann: „Was wünschen Sie, mein Herr?“

„Ich wünsche Herrn Mathias oder, wie er sich hier nennt, Herrn Mathieu zu sprechen. Werden Sie mich ihm sagen Sie ihm, Walter Karsten aus Koblenz brächte ihm Grüße aus der Heimat.“ —

Der Verkäufer starrte den Deutschen etwas erstaunt an. Wie, war sein Herr denn ein Deutscher? Das war ganz etwas Neues! Schließlich machte er sich doch auf den Weg und suchte Herrn Mathias in seinem Privatgemach auf.

Henri Mathieu oder, wie er eigentlich hieß, Heinrich Mathias, war gerade dabei, eine Schnur kostlicher Perlen in ihre Schtheit hin zu prüfen, als der Verkäufer ihn mit der Meldung unterbrach.

Unwillig fuhr er herum, und sein Gesicht verfinsterte sich noch mehr, als er den Boten angehört hatte.

„Führen Sie den Mann herein,“ gebot er kurz. —

„Grüß dich Gott, Heinrich, wie geht's?“ „Freust dich mal was von der Heimat zu hören!“ —

Henri Mathieu schritt zunächst nach der Tür, um sich zu vergewissern, daß sie unbelauscht waren, dann erst nachlässig die Hand des Jugendfreundes und sagte: „Bon jour, Walter! Was, zum Teufel, führt dich zu mir?“

„Nun, mir scheint, ich komme ungelegen. Ein Dir wohl elegant genug? Freilich!“ — er musterte das behaglich, ja fast üppig eingerichtete Zimmer. „Du scheinst in den zehn Jahren tüchtig was verdient zu haben. Ich wünsche dir Glück. Nur, weißt du, daß du deinen deutschen Namen verworfen hast. gefällt mir

Aber, wie schon eingangs ge'agt, die Empfindungen der einzelnen lassen sich nicht nach einem Schema strecken. Überdies gibt es nun auch ebenso geeignete wie poetische Verse, die wohl dazu angetan sind, einen erhebenden Stimmungsausdruck zu bilden. Fr. Rückerts Verse z. B.:

Saat, von Gott gesät zu reifen
Auf der Garben großen Tag!
Wie viel Sichel sind zu schleifen
Für so reichen Erntetag,
Als in allen deutschen Gauen
Hat der Tod gesät mit Grauen!

Oder Theodor Körners Worte:

Gott, dir ergeb' ich mich!
Wenn mich die Donner des Todes begrüßen,
Wenn meine Adern geöffnet fließen:
Dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich!
Vater, ich rufe dich!

Schön ist auch die Widmung von P. Blau:

Habt Dank, ihr tapfern Toten
Da draußen im fremden Sand,
Ihr habt die Brust geboten
Der Kugel fürs Vaterland!
In heißen Schlachtenwettern
In die deutsche Geschichte hinein
Schreibt ihr's mit ehernen Lettern:
Wir wollen Helden sein!

So nimm auch du in die Hände,
Du Mutter, dein zuckendes Herz!
Und dünkt dich dein Leid ohne Ende
Und namenlos dein Schmerz:
Geh, geh und sprich im Stillen
Mit deinem Gott allein,
Dann aber mit heiligem Willen:
Wir wollen Helden sein!

Mancher wird seiner Stimmung nicht treffender Ausdruck leihen können, als durch Eichendorffs nicht minder schlichte, als tiefempfundene Worte:

Was ich wollte, liegt zerstreut,
Herr, ich lasse ja das Klagen,
Und das Herz ist still.
Nun aber gib auch Kraft zu tragen,
Was ich nicht will!

Wessen Geschnack durchaus nach einem längeren Gedicht sucht, dem wird mit nachstehenden vier Strophen von Emma Müllenhoff gedient sein:

Vaterland, mußt du die besten haben
Von den Männern, von den stolzen Knaben?
Muß das Blut der Edelsten dir fließen,
Daß der Zukunft Saaten golden sprießen?

Ja, wir wissen: nur durch reines Leben,
Stark und opferstrebend hingegeben,
Dürfen wir um ein Gelingen werben;
Neues Leben reift nur aus dem Sterben!

Vaterland, sie gehen hin und sterben,
Deine Söhne, unsrer Heimat Erben,
Stolz und stark und ohne Laut der Klagen,
Hilf du uns, des Opfers Größe tragen!

Daß die kalten Lippen zu uns sprechen,
Wenn wir einst der Zukunft Früchte brechen,
Daß wir sie mit reinen Händen heben,
Daß der Toten wert sei auch das Leben!

Letzte Nachrichten.

Wien, 26. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 25. Novbr. 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die erbitterten Kämpfe im Raume zwischen der Wippach-Mündung und San Martino dauern Tag und Nacht fort. Nördlich des Monte San Michele griff der Feind unaufhörlich mit starken Kräften an. Mehrmals gelang es ihm, in unsere Gräben einzudringen. Immer

nicht. Wie würde das deine Eltern grämen, hätten sie es bei Lebzeiten erfahren, und auch die Annemarie.“ —

„Bist du expross nach Antwerpen gekommen, mir das zu sagen? Uebrigens, wenn du länger hier bleibst, wirst du bald einsehen, daß man als Deutscher hier wenig Aussicht auf Emporkommen hat. Meinst du, als Heinrich Mathias hätte ich das alles, was du hier siehst, erworben? Nur weil sie glauben, ich sei Franzose, kommen sie zu mir.“ —

„Ach so! Nun, da habe ich dir freilich einen schlechten Gefallen getan, dich aufzusuchen, und ich will nur gehen, denn wenig wird es dich interessieren, was ich dir erzählen wollte.“ —

„Kann sein, denn die Jahre der Kinderfreundschaft liegen weit hinter mir. Aber soll ich dir selbst irgendeinen Dienst erweisen? Ich habe weitreichende Verbindungen.“ —

„Nein, nein, laß nur! Du bist Franzose geworden, und ich möchte dir keine Beschwerden verursachen. Lebe wohl, und möchtest du nie bereuen, dein Vaterland verleugnet zu haben.“ —

„Ach was, mit den Wölfen muß man heulen!“ — „Hüte dich, daß die Wölfe dich nicht überfallen und zerreißen. Dein Wölfein da vorne im Laden gefällt mir nicht.“ —

„Unnütze Furcht! Ich zahle meine Leute gut. Und wer nicht bleiben mag, kann gehen. Zudem weiß hier ja niemand meine deutsche Geburt.“ —

„Traurig genug. Also nochmals, lebe wohl. Möge es dir gut gehen.“ —

Mit kaltem Grusse schieden die beiden. Als Walter Karsten den Laden durchschritt, streifte sein Blick noch einmal die wenig einnehmenden Sätze des Verkäufers.

Dieser aber, Raoul Lascon, ballte die Faust hinter ihm her: Verdammt! Deutscher! Alles wollen sie uns nehmen. Und das?

„Herr Chef ist also auch ein Deutscher?“ — „Ja, das weiß ich. Nun finde ich meinen Weg schon zum Herzen Maria Gourneds' und vielleicht auch zu all dem anderen Besitz, den der Herr Mathieu schon so sicher zu haben glaubt. Warte nur, Heinrich Mathias! Die Wrechnung kommt bald.“

jedoch, zuletzt in vielstündigem Nachtkampf, warfen ihn die braven Alpenländischen Infanterie-Regimenter Nr. 7 und 27 wieder hinaus. Ein Angriff der Italiener auf den Monte San Michele scheiterte gleich allen früheren. Auch bei San Martino wogte der Kampf den ganzen Tag hin und her, bis es schließlich spät abend den bewährten Honved-Truppen gelang, auch hier unsere Stellung vollständig zurückzugewinnen und zu behaupten. Der Brückenkopf von Görz, der Südtail der Stadt, dann die Ortschaften Savogna und Rupa standen unter heftigem Artilleriefeuer. Mehrere feindliche Bataillone griffen bei Oslavija an. Sie wurden zurückgeschlagen, zwei Kompagnien vernichtet. Zwei unserer Flieger warfen Bomben auf Tolmezzo ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Montenegriner wurden auch östlich von Joca zurückgeworfen. Südöstlich von Senica überschritten wir die montenegrinische Grenze. Bei der gestern mitgeteilten Einnahme von Mitrovica haben die k. u. k. Truppen 10000 Serben gefangen genommen und sechs Mörser, 12 Feldgeschütze, zahlreiche Fuhrwerke, Munition aller Art, sieben Lokomotiven, 130 Waggons und viel Kriegsgerät erbeutet. Eine österreichisch-ungarische Kolonne gewann über Mitrovica hinausdrückend die Gegend von Bucitrn. Südlich davon sind deutsche und bulgarische Truppen im Begriff, die Sitnica zu überschreiten. In den Kämpfen um Pristina sind 6800 Gefangene eingebracht und sechs serbische Geschütze erbeutet worden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

London, 26. Nov. (Zens. Jekt.) Das Staatssekretariat für Indien teilt mit: Nach einem von Feur, das am 19. November befehrt worden war, unternommenen nächtlichen Marsch griff die Division Townshends die türkische Stellung von Kirsipon, 18 Meilen von Bagdad entfernt, an. Am 22. November wurde diese Stellung nach einem Gefecht von einem ganzen Tag mit 800 Gefangenen und großen Mengen von Waffen und Ausrüstungsmaterial genommen. Unsere eigenen Verluste betrugen 2000 Tote und Verwundete. Die Streitkräfte des Generals Townshends und sein Hauptquartier bilanzierten in dieser Nacht in der eroberten Stellung. In der Nacht vom 23. zum 24. November wurden heftige Gegenangriffe der Türken erfolgreich zurückgeschlagen. Am 24. November zwang uns aber Wassermangel, unsere Kräfte an den Fluß zurückzunehmen, der 1/2 Meile von der eroberten Stellung entfernt ist.

New York, 25. Novbr. (Zens. Jekt.) Um die Herbeiführung des Friedens zu fördern, charterte der Automobilfabrikant Ford den Dampfer „Oscar“, der hier am 4. Dezember abgeht, und eine Anzahl angesehener Anhänger der Friedensbewegung nach Europa bringen wird. Ford hatte gestern eine Besprechung mit Wilson, deren Ergebnis jedoch nicht bekannt ist. Inzwischen finanziert Frau Ford eine Friedenspropaganda unter den amerikanischen Frauen, die gegenwärtig Tausende von Depeschen an den Präsidenten Wilson senden und von ihm Schritte zur Herbeiführung des Friedens, insbesondere eine Beratung der neutralen Staaten verlangen.

Eingelandt.

Weilburg, 26. Novbr. Die Stadtverordneten-Wahlen stehen vor der Tür. Das erwarten aber Leute mit Sinn für Gerechtigkeit und Billigkeit, daß im Angesicht des Krieges, wo jede Partei und Konfession ihre Pflicht und Schuldigkeit erfüllt, eingedenk des Kaiserwortes — ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche — auch in Weilburg der alte Besitzstand nach jeder Richtung hin im Stadtverordneten-Kollegium gemahrt bleibt. Und wenn die Weilburger Bürger mehr wie einen Katholiken unter den Stadtverordneten haben entsprechend dem Konfessionsstande der Stadtbewohner, so wird das ihrer unparteiischen Duldsamkeit und ausgleichenden Gerechtigkeit kein schlechtes Zeugnis ausstellen. Eine konfessionell gemischte Stadt muß stolz darauf sein, wahrhaft tolerant zu erscheinen.

Henri Mathieu sah, als der Jugendfreund ihn verließ, nach der Uhr. Er begab sich nicht wieder zu seiner früheren Beschäftigung zurück, sondern verschloß die Perlen sorgfältig in seinem Stahlschrank, rief sodann, in seine Wohnung hinaufsteigend, den Diener und ließ sich zum Diner umkleiden. Er machte besonders sorgfältig Toilette, denn ein: Einladung rief ihn in das Haus des Großaufmanns Gourneds, des Tochter Maria als Mathieus heimliche Verlobte g. lt.

Doch soviel Mühe er sich gab, seine sonstige Ruhe wiederzugewinnen, der Besuch des Koblenzers und dessen Neben hatten ihm die Stimmung gründlich verderben. Ohne zu wollen, hörte er aufmerksamer auf die Reden seiner Gastfreunde, prüfte jede Miene, jeden Ton mißtrauisch. Ja, er lenkte absichtlich sein Gespräch auf die deutschen Kaufleute. Und er merkte bald, daß sein Haus herr dieser umfänglichen deutschen Konkurrenz nicht grün war. Wenn er in ihm den Deutschen erkennen würde, so stand es mit seiner Bewerbung um Maria schlecht.

Diese selbst aber fing bald an mit ihm zu schmollen: „Ach, lassen Sie doch endlich die langweiligen Klischees jenseit des Rheins. Erzählen Sie mir lieber von Ihren Schmuckstücken. Haben Sie neue Kostbarkeiten erworben? Beichten Sie?“

Und er begann von seinem Besitz an Gold und Kleinodien zu sprechen, auch von der herrlichen Perlenkette. „Könnten Sie mir dieselbe nicht einmal zeigen? Warum haben Sie die Perlen nicht mitgebracht?“ —

„Unföhr ist es oft in den Straßen der Stadt. Der Antwerpener Hafenpöbel trägt scharfe Messer, und wer weiß, ob ich das Geschmeide wieder heimgebracht hätte? Aber wenn Sie mich mit Ihrem Besuche beglücken wollen, gerne zeigte ich gerade Ihnen die Perlen, Maria. Sie allein sind würdig, den kostbaren Schmuck als Braut zu tragen.“ —

Maria errötete leicht, denn sie verstand den Sinn seiner Worte, trotzdem antwortete sie vorsichtig: „Lassen Sie mich erst die Perlen sehen! Ich komme morgen früh in Ihr Geschäft, dann zeigen Sie sie mir.“ — (Fortsetzung folgt.)

Unsere

Spielwaren-Ausstellung

ist eröffnet.

Wir bitten höflich um Besichtigung der Ausstellung.

Warenhaus Geschw. Mayer
Limburg.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Zu den regelmäßigen **Ergänzungs- und Ersatzwahlen der Stadtverordneten-Versammlung** werden die in der Liste der Stimmberechtigten für 1914 verzeichneten Wähler nach Vorschrift des Titels II der Städteordnung hiermit berufen. Die Wahlen finden im städtischen Rathhause wie folgt statt:

1. für die Wähler der 3. Abteilung:

Montag, den 29. November 1915, von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags.

Es sind zu wählen:

Zur regelmäßigen Ergänzung zwei Stadtverordnete an Stelle der ausscheidenden Herren Heinrich Wausch und Friedrich Burger;

2. für die Wähler der 2. Abteilung:

Montag, den 29. November 1915, nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Es sind zu wählen:

Zur regelmäßigen Ergänzung zwei Stadtverordnete an Stelle der ausscheidenden Herren Friedrich Brinkmann und Jacob Bernerfer;

3. für die Wähler der 1. Abteilung:

Montag, den 29. November 1915, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Es sind zu wählen:

a) Zur regelmäßigen Ergänzung zwei Stadtverordnete an Stelle der ausscheidenden Herren Hermann Herz und Friedrich Wilhelm Engelmann;

b) als Ersatz für den verstorbenen Herrn Adolf Moritz und den von hier verzogenen Herrn Richard Förster zwei Stadtverordnete.

Weilburg, den 11. November 1915.

Der Magistrat.

Davoser Schlitten

große Auswahl von 3.30 Mark an; besondere Neuheiten mit Bremse.

1. Weilburger Consumhaus. R. Brehm.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Samstag, den 27. Novbr., nachmittags 1 Uhr, Beichte durch Hsppr. Scheerer. Lied: Nr. 42. — Sonntag, den 28. Novbr., 1. Advent, predigt vorm. 10 Uhr: Pfarrer M ö h n. Lieder: Nr. 59 und 41. (Hl. Abendmahl. Lieder: Nr. 157 und 162.) — Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst. Vorbereitung auf die Weihnachtsfeier. Lied: Nr. 2 der Kinderharfe. — Die Amtswoche hat Pfarrer M ö h n.

Katholische Kirche. Freitag abend 6 Uhr: Kriegs-Andacht. — Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit; 6 Uhr: Salve. — Sonntag 7 Uhr: Beichtgelegenheit; 8 Uhr: Frühmesse; 9¹⁵ Uhr: Hochamt mit Predigt; nachm 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr; Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 8 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 4.—, Samstag morgens 8.30, nachm. 3.30, abends 5.15, Mittwoch abends 5.30 Uhr.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterauskufen für Samstag, den 27. November.

Veränderlich, doch im allgemeinen abnehmende Bewölkung, noch einzelne Schneefälle, wenn auch meist leichte, Kälter.

Bekanntmachung

betreffend Verbot künstlicher Beschwerung von Leder.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bzw. auf Grund des bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 in Verbindung mit der Allerhöchsten Verordnung vom 31. Juli 1914 hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Zuwiderhandlung, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft wird.

§ 1. Die Herstellung künstlich beschwerten Leders, sowie jede künstliche Beschwerung von Leder, insbesondere unter Benutzung von Baryum-, Magnesium-, Blei-, Zinn- und anderen mineralischen Salzen, von Glukose, Dextrin, Melasse und ähnlichen zuckerartigen Stoffen, von zuckerhaltigen Appreturen und ähnlichen Mitteln ist verboten.

§ 2. Zur Fertigstellung von Leder, mit dessen Beschwerung am Tage des Inkrafttretens dieser Bekanntmachung bereits begonnen ist, wird eine Frist bis zum 31. Dezember 1915 gewährt.

§ 3. Die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums in Berlin SW 48, Berl. Hedemannstr. 9/10, kann Ausnahmen gestatten. Die Entscheidung muß schriftlich erfolgt sein.

§ 4. Die Bekanntmachung tritt mit dem 1. Dezember 1915 in Kraft.

Frankfurt (Main), den 22. Novbr. 1915.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Allgemeine Ortskrankenkasse Weilburg.

Zu der am Sonntag, den 28. November d. Js., nachm. 2¹⁵ Uhr, im „Weilburger Hof“ stattfindenden

ordentlichen Ausschusssitzung

werden sämtliche Ausschusssmitglieder der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahl des Rechnungsausschusses zur Prüfung der 1915er Rechnung.
2. Festsetzung des Voranschlags pro 1915.

Weilburg, den 19. November 1915.

Der Vorsitzende: J. Bernerfer.

Todes-Anzeige.

Wir machen hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass heute morgen 10 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Fran Johannette Stroh

geb. Cromm

nach langem schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Otto Stroh.

Odersbach, den 25. November 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachm. 3¹⁵ Uhr statt.

Die Kriegsfürsorge

bittet nochmal dringend um viele Weihnachtspakete für unsere Truppen im Feld und in den Lazaretten an der Front. Die Frist zur Einreichung ist bis

zum 30. November verlängert.

Wir bitten jeden, der noch in der Lage und bereit ist, unseren braven Feldgrauen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, sein Paket umgehend bei uns abzuliefern, damit auch wir alle sagen können:

Es gehn unsre Gaben zum Fest,
Gen Ost, gen West,
über Berge, an's Meer!
Geschützt vorm Feind,
In Treuen vereint,
Grüßt die Heimat ihr Heer!

Der Vaterländische Frauen-Verein.

Der Zweigverein vom Roten Kreuz.

Für morgen, Samstag, gelangt zum Verkauf erstklassige Frankfurter Schlachthofware:

la Rindfleisch	Pfd. 1.—	M.
la Kalbfleisch (hiefige Landware)	„ 1.—	„
la Schweinefleisch	„ 1.50	„
Roastbeef ohne Knochen	„ 1.30	„
Lenden	„ 1.50	„
la Fleischwurst	„ 1.40	„
Leber- u. Blutwurst	„ 1.20	„

Metzgerei Schwarz.

Telephon 141.

Quittungs-Bücher für Invalidenkarten empfiehlt H. Zipper, G. m. b. H.

Feuerfest. Rassenkrank bill. j. vert. Näher. i. Exp. u. 1125.

Die neueste Nummer Jugend.

Berl. Illustr. Zeitung.

Wochenschau.

Welt in Bild.

(Hamburger Fremdenblatt)

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

Soldatenheim

im Rathause
geöffnet von 1¹⁵—8 Uhr nachmittags.

Frish eingetroffen

Faden-Audeln Pfd. 50

Stern-Audeln

Gemüsenudeln

Eier-Graupen

prima Weizenries,

prima Reis,

prima Haferflocken

lose und in Paketen,

prima Zwieback

(ohne Brotkruste erhältlich)

Paket 20 Pfg.

1. Weilburger Consumhaus,

R. Brehm.